

PATRIZIA DE BERNARDO STEMPEL

Muttergöttinnen und ihre Votivformulare

Eine
sprachhistorische
Studie



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



INDOGERMANISCHE BIBLIOTHEK

Begründet von H. Hirt und W. Streitberg

Fortgeführt von H. Krahe

Herausgegeben von

Alfred Bammesberger und

Thomas Lindner

DRITTE REIHE

Untersuchungen



PATRIZIA DE BERNARDO STEMPEL

Muttergöttinnen und ihre Votivformulare

Eine
sprachhistorische
Studie

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

Votivformular *Matronis Boudunneihis* aus Köln
Inv.-Nr.: 65, 223 (2.Jh.n. Chr.)
Römisch-Germanisches Museum Köln
Foto: J.A. Arenas Esteban

Die Publikation wurde von dem Grupo de Investigación IT 1344
(Historia de la Lengua Vasca y Lingüística Histórica-Comparada)
des Sistema Universitario Vasco mitfinanziert

ISBN 978-3-8253-4833-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2021 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Vorwort

Ich saß in einer lauen Sommernacht vor dem Computer an einem ziemlich komplizierten Thema, bei dem ich nicht die geringste Ahnung hatte, ob es überhaupt jemanden interessierte.¹

Der Anfang lag in einem Vortrag, zu dem ich im Rahmen des von den Kolleginnen Asuman Lätzer-Lasar und Astrid Schmolzer organisierten internationalen Kolloquiums *Protective Mother or Fertile Woman? The Polyvalences of Mother Deities* eingeladen wurde und den ich unter dem Titel *Mother Goddesses: A Philological Approach* am 28. März 2019 an der Karl-Franzens-Universität Graz gehalten habe.

Dass ich den ursprünglichen Beitrag in dieser Form erweitern und vertiefen konnte, verdanke ich – wie bei all meinen bisherigen Publikationen – an erster Stelle der Umsicht meines geliebten Lebensgefährten Reinhard Stempel.

Bei der Zusammenstellung der Korpora konnte ich mich auf die wertvolle Hilfe von Manfred Hainzmann stützen, dem Koordinator des internationalen Projekts *Fontes epigraphici religionum Celticarum antiquarum* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihm verdanke ich auch einige Korrekturen.

Schwer zugängliche Titel wurden mir prompt von meiner früheren Bonner Kommilitonin Brigitte Beyer sowie von Werner Petermandl und Wolfgang Spickermann, meinen Projektpartnern in Graz, verfügbar gemacht, und nicht zuletzt von meiner treuen Buchhändlerin, Ieva Rēklaitytė in Saragossa.

Die Abbildungen durfte ich aus dem reichhaltigen archäologischen Fotoarchiv von Jesús Alberto Arenas Esteban aussuchen, das er mir liebenswürdig zur Verfügung stellte, während Mentxu Ramilo Araujo mir eine kostbare Hilfe bei der Herstellung der Graphik war.

Dass der Text in dieser Form veröffentlicht werden konnte, verdankt man dem traditionsreichen Universitätsverlag Winter² und seinen kompetenten Mitarbeitern.

Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken, in der Hoffnung, dass auch sie an dem *opusculum* etwas Freude haben werden.

Víllodas, im Oktober 2020

Patrizia de Bernardo Stempel

¹ Aus S. 9 von Jacques Berndorf, *Die Nürburg-Papiere*, Hildesheim [2010] 2013.

² Der Druckkostenzuschuss wurde teilweise von der historisch-vergleichenden sprachwissenschaftlichen Forschungseinheit der UPV/EHU übernommen, bei der ich seit 1999 tätig bin.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	V
Inhaltsverzeichnis.....	VII
Symbole und Abkürzungen.....	IX
I Einleitung.....	1
I.A Frühere Forschung und Zielsetzung dieser Studie.....	1
I.B Anlage dieser Monographie und erste Ergebnisse.....	3
II Charakteristika der theonymischen Formulare.....	9
zur Anrufung der Muttergöttinnen	
II.A Die relative Chronologie der Widmungen.....	9
II.B Die Muttergöttinnen als vererbbarer Kult.....	17
II.C Liebkosende Ausdrücke.....	18
II.C.1 Possessivadjektive.....	18
II.C.2 Deminutive.....	18
II.D Zahlwörter.....	20
III Das keltische Haupttheonym <i>MÁTEPEΣ</i> und seine Äquivalente.....	21
III.A Lateinische Anpassungen des keltischen Theonyms <i>MÁTEPEΣ</i> ..	21
III.A.1 <i>Adaptatio Latina MATRAE</i>	21
III.A.2 <i>Translatio Latina MATRES</i>	22
III.A.3 <i>Explicatio Latina MATRONAE</i>	22
III.A.4 <i>Explicatio Latina onomastica IUNONES</i>	26
III.B Andere Äquivalente des Haupttheonyms.....	28
III.B.1 <i>DEAE</i> neben <i>DIVAE, FATAE, NYMPHAE</i> und <i>SORORES</i>	28
III.B.2 <i>ALOVNAE</i> beziehungsweise <i>NUTRICES</i>	29
III.C Eine germanische Wiedergabe der Anrufung <i>MATRONAE</i> ?	31
IV Keltisch, Latein, Germanisch und dazwischen:.....	33
die Sprachen der Beinamen	
IV.A Die lateinische Komponente.....	33
IV.B Die germanische Komponente.....	46
IV.C Die keltische Komponente.....	55
IV.D Anderssprachige Beinamen.....	92

V	Morphosyntaktische Struktur und Wortbildung der Beinamen.	95
	V.A Präfigierte Bildungen.	97
	V.B Echte Komposita und Bildungen mit Suffixoiden.	99
	V.C.1 Keltische Ableitungen mit einem einzigen Suffix	102
	V.C.2 Keltische Ableitungen mit mehr als einem Suffix	104
	V.D.1 Germanische Ableitungen mit einem einzigen Suffix	106
	V.D.2 Germanische Ableitungen mit mehr als einem Suffix	106
	V.E Lateinische Ableitungen mit mehr als einem Suffix	108
VI	Die Phonetik der Beinamen	109
	VI.A Germanische Lautverschiebung	109
	VI.B Spirantisierung und andere vulgäre Züge	111
	der lateinischen Beinamen	
	VI.C Keltische Lautveränderungen	112
	VI.D Unterschiedliche Typen des Diphthongs <EI>	114
VII	Die Semantik der Beinamen	117
	VII.A Die Zugehörigkeitsbeinamen.	119
	VII.A.1 Ortsbezogene Zugehörigkeitsbeinamen.	121
	VII.A.2 Gottheitsbezogene Zugehörigkeitsbeinamen.	146
	VII.B Die polyvalenten Beinamen.	152
	VII.C Die funktionellen Beinamen	155
VIII	Sprachlicher Ausdruck und ikonographische Darstellungen.	161
	Bibliographie	167
	Zitate aus antiken Autoren und einzelnen Inschriften	195
	Namen-, Wort- und Sachregister	199

Symbole und Abkürzungen

‡	für verworfene oder äußerst fragliche Götternamen
*	für rekonstruierte Formen
**	für unzutreffende Ansätze
<xyz>	Schreibung, d.h. orthographische Wiedergabe (falls nicht Korrektur in einer Inschrift)
/xyz/	phonologische Sequenz
[xyz]	phonetische Transkription (falls nicht Ergänzung einer Inschrift)
«xyz»	Verweis auf Lemma oder Terminus
>	wird lautlich zu
<	ist das lautliche Ergebnis von
=	gleich zu
+	fungiert als Trennzeichen zwischen einzelnen Gliedern
a:, e:, i:, o:, u:	Langvokale in phonetischer Transkription
'xyz	zeigt in phonetischer Transkription, dass der Akzent auf der darauffolgenden Silbe liegt
A	Österreich
Abb.	Abbildung/-en
Abl.	Ablativ
A. D.	anno Domini
ahd.	althochdeutsch
Akk.	Akkusativ
altbret.	altbretonisch
altir.	altirisch
altkelt.	altkeltisch
alkorn.	alkornisch
alkymr.	alkymrisch
altnord.	altnordisch
a. M.	am Main
Anm.	Anmerkung/-en
archaischkelt.	archaischkeltisch
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
B	Belgien
BAR	British Archaeological Reports
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb. v.	bearbeitet von
Beitr. v.	Beitrag von
bes.	besonders
BN	Beiname (Epitheton oder Epiklese)

bret.	bretonisch
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CF	Corpus F.E.R.C.AN. (siehe im Folgenden)
D	Deutschland
Dat.	Dativ
d.h.	das heißt
dt.	deutsch
E	Spanien
ed., éd.	edition, édition
Erstausg.	Erstausgabe
evtl.	eventuell
f.	folgende (Sing., Plur.)
F	Frankreich
Fasc.	Fasciculus
fem.	femininum
F.E.R.C.AN.	Fontes epigraphici religionum Celticarum antiquarum
festlandkelt.	festlandkeltisch
Fig.	Figura
FIN	Flussname
franz.	französisch
FS	Festschrift
galat.	galatisch
gall.	gallisch
GB	Großbritannien
Gen.	Genetiv
germ.	germanisch
ggf.	gegebenenfalls
gl.	glossiert
GN	Göttername
GS	Gedenkschrift
Hg., Hgg.	Herausgeber (Sing., Plur.)
hgg. v.	herausgegeben von
I	Italien
ibid.	ibidem
idg.	indogermanisch
i. Dr.	im Druck
insbes.	insbesondere
Inv.	Inventarnummer
i. S. v.	im Sinne von
ital.	italienisch
i. Vorb.	in Vorbereitung
Jg.	Jahrgang

Jh., Jhs.	Jahrhundert/-s
K	Konsonant
Kap.	Kapitel
kelt.	keltisch
keltiber.	keltiberisch
korn.	kornisch
kymr.	kymrisch
lat.	lateinisch
lepont.	lepontisch
m.	mit
mask.	maskulinum
m. E.	meines Erachtens
mittelbret.	mittelbretonisch
mittelir.	mittelirisch
mittelkorn.	mittelkornisch
mittelkymr.	mittelkymrisch
MI	Mailänder Glossen
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission
Nachdr.	Nachdruck
nachgedr.	nachgedruckt
n. Chr.	nach Christus
Neuaufkl.	Neuaufgabe
neubret.	neubretonisch
neuir.	neuirisch
neukorn.	neukornisch
neukymr.	neukymrisch
N. F.	Neue Folge
N.J.	New Jersey
NL	Niederlande
Nor	Noricum
Nr.	Nummer/-n
o. Ä.	oder Ähnliches
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
o. g.	oben genannt
ON	Oikonym
P	Portugal
Pers.	Person
Phil.-hist.	Philologisch-historische
Plur.	Plural
PN, PNN	Personenname/-en
RLM	Rheinisches Landesmuseum
S.	Seite/-en
scil.	scilicet

Sing.	Singular
sog.	sogenannt
Sp.	Spalte/-en
span.	spanisch
ST	Steindenkmäler
sup.	superior
s. v., s. vv.	sub voce / sub vocibus
u.	und
UCLA	University of California Los Angeles
u. a.	unter anderem
u. Ä.	und Ähnliches
u. a. m.	und anderes mehr
u. dgl.	und dergleichen
überarb.	überarbeitete
u. U.	unter Umständen
u. v. a. m.	und viele andere mehr
u. Verw.	und Verwandtes
V	Vokal
v. a.	vor allem
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
vs.	versus
vulgärlat.	vulgärlateinisch
Westf.	Westfalen
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil
z. Zt.	zur Zeit

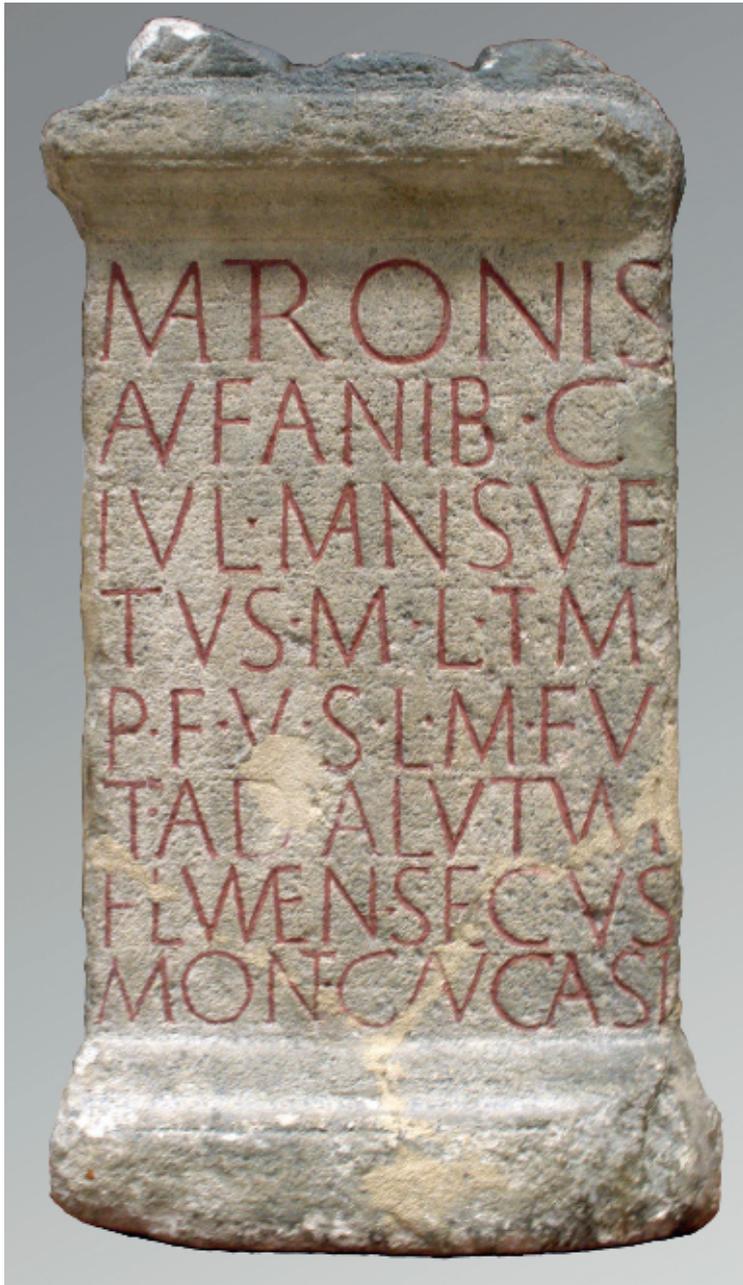


Abb. 1: Votivformular *Matronis Aufanib·*
 Inv.: Stein 320, *CIL* XIII, 8213 (nach 166 n.Chr.)
 Römisch-Germanisches Museum Köln
 Foto: J.A. Arenas Esteban



Abb. 2: Votivformular *Matronis* aus Avigliana
CIL V, 7210 (1. Jh. n.Chr.)
Museo di Antichità, Torino
Foto: J.A. Arenas Esteban

I Einleitung

I.A Frühere Forschung und Zielsetzung dieser Studie

§ 1. Zahlreich sind inzwischen die Studien über jene Gruppen von Göttinnen, die in den von Rom eroberten Gebieten, deren ursprüngliche Bevölkerung Keltisch oder auch Germanisch sprach, allgemein als ‚Mütter‘ angerufen wurden.³ Dennoch stammen die Untersuchungen zu den Anrufungen an die mehrzahlige Muttergottheit⁴ meistens aus einer Zeit, in der die Kenntnis des Festlandkeltischen weit weniger fortgeschritten war als heute. Man begnügte sich nicht selten mit vagen Wurzeletymologien;⁵ zudem wurden, freilich unbewusst, vielfach etymologische Ansätze weitertradiert, die von einem kulturellen Primat der Germanen ausgingen.⁶

Unter den verhältnismäßig moderneren Beiträgen sei erinnert an Gutenbrunner 1936, Tovar 1976, Landucci Gattinoni 1986, Stolte 1986 (S. 642-649), Colpe 1987, H.G. Horn 1987, I. Horn 1987, Neumann 1987, Polomé 1987, Rüger 1987, Schauerte 1987, Schmidt 1987, von Petrikovits 1987, Herz 1989, Scardigli 1989, Beyer & Gaitzsch 1990, Raepsaet-Charlier 1993 (S. 31-39), Vennemann 1994, Derks 1998 (S. 119-130), Beyer 2000, Herz 2003, Woolf 2003, Beyer & Paffgen 2007, Garman 2008, Nedoma 2009, Shaw 2011, Simek 2020 sowie die Dissertationen von Aleixandre Blasco 2015, Scheungraber 2020⁷ und Schmölzer 2020, um nicht von jenen zu sprechen, die ausschließlich einem spezifischen Anrufungs-

³ Siehe Teil III, Kap. A bis C, zu den verschiedenen Gestalten des Haupttheonoms.

⁴ Zur Zahl der Muttergöttinnen vgl. VON PETRIKOVITS' Warnung (1987, S. 243f.), dass die häufig dargestellte Dreierheit sich genauso gut auf eine höhere Anzahl beziehen könnte, was auch die hier zu bewundernde Fünfergruppe aus Norditalien [**Abb. 2**] nahezu legen scheint. „Die Verdoppelung, Verdreifachung usw. bis hin zur Fünfergruppe [...] wird als verstärkendes Element, vor allem die Dreierzahl als Ausdruck der Totalität und der Universalität verstanden“: SCHAUERTE 1987, S. 59. WOOLF 2003, S. 133. Vorzeitig ist dagegen SIMEK 2020, S. 1487f. u. 1490, der konsequent von einer „female trinity“ spricht. Zur sporadischen Verwendung von Zahlwörtern in den Votivformularen siehe Teil II, Kap. D. Man sollte allerdings nicht das unten zu Beginn von Teil VIII in Anm. 1 erwähnte Caveat außer Acht lassen.

⁵ Als Gegenprogramm vgl. das hier im Folgenden formulierte «archäologische Prinzip».

⁶ Davon zeugt nicht zuletzt die Tatsache, dass bis 1992 unerkannt blieb, dass selbst gängige germanische Wörter wie dt. *Eisen*, engl. *iron* u. dgl. eigentlich ein keltisches Lehnwort fortsetzen (*A New Perspective*, S. 93f.).

⁷ Abgesehen von mehreren Unstimmigkeiten, fußt das angestrebte „Handbuch“ auf einer leider mangelhaften Kenntnis keltologischer Publikationen, sowohl im Bereich der Theonymik als auch der Sprachgeschichte überhaupt.

typ gewidmet sind, wie einige Beiträge von Beyer, Delamarre, Lambert, Nedoma, Schumacher, Vennemann oder mir selbst.⁸ Einen Abriss der Wissenschaftsgeschichte bieten Garman 2008 (S. 16-21) und, für die Iberische Halbinsel, Aleixandre Blasco 2015 (S. 149-155)⁹.

§ 2. Ausgehend von meiner Arbeit an dem eingangs erwähnten Projekt *Fontes epigraphici religionum Celticarum antiquarum*,¹⁰ möchte ich nun eine aktualisierte Bilanz der theonymischen Formulare vorlegen, mit denen die mehrzahlige Muttergottheit der Kelten angerufen wurde,¹¹ zumal „The most promising access to the interpretation of the *matronae* and their cult is [...] the etymology and the meanings of the names of the deities themselves“.¹²

Unter den Besonderheiten des neuen Zugriffs seien drei Voraussetzungen besonders hervorgehoben:

1. Man befreit sich von der leider bis heute noch immer üblichen Annahme, dass jeder neue indigene Göttername¹³ eine andere, also unterschiedliche Gottheit bezeichne,¹⁴
2. man trennt sich ebenfalls von der quasi automatischen Auffassung, dass die

⁸ Vgl. z.B. BEYER 1998a und 1998b sowie 2011 und 2018; DELAMARRE 2013, LAMBERT 2006, NEDOMA 1989 und 2014, SCHUMACHER 2007, VENNEMANN 1993 und – zu allen Beinamen auf *-genae* bzw. *-(c)henae* und *-enae* – DE BERNARDO STEMPEL 2019.

⁹ Die Kenntnis dieser unpublizierten Dissertation der Universität de València verdanke ich Jesús Alberto Arenas Esteban.

¹⁰ Offizielle Abkürzung: *F.E.R.C.A.N.*

¹¹ Den Teil einer Inschrift, der die gesamte Charakterisierung bzw. Anrufung einer Gottheit oder einer spezifischen göttlichen Erscheinung enthält, nenne ich «Votivformular»: Es wird meist im Dativ von einem Verb des Stiftens bzw. des Gebens regiert, kommt aber genauso gut gelegentlich im Genetiv als ‚Besitz/Eigentum von‘ und auch – je nach Textgattung – im Nominativ (u. a. bei Münzlegenden) oder im Vokativ (v. a. bei Fluchtafeln) vor. Um eine bessere Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Votivformularen zu erlangen, ist es daher angebracht, sie bzw. die in ihnen vorkommenden Theonyme und attributivischen Beinamen im Nominativ zu lemmatisieren: Solche in den Nominativ restituierte Formulare habe ich «theonymische Formulare» genannt, «Götterformulare» allerdings, sofern damit mehrere Gottheiten zugleich angerufen wurden (siehe *CF I/1*, S. 76f.; graphisches Illustrationsmaterial bietet HAINZMANN & DE BERNARDO STEMPEL 2013, S. 204, Taf. 2.6.1).

¹² So SIMEK 2020, S. 1485, der in seinem Beitrag das Wort *matronae* stellvertretend für alle Varianten des Haupttheonyms verwendet.

¹³ Der Terminus «Göttername» umfasst hier grundsätzlich sowohl die «Beinamen» wie die – syntaktisch selbständigen – «Theonyme». Näheres dazu in *CF I/1*, S. 76.

¹⁴ Vgl. v. a. *More Names, Fewer Deities* und *CF I/1*, S. 82f.; ferner *Die Analyse keltischer Theonyme*, S. 57f.

sprachliche Zugehörigkeit eines Götternamens mit dem ursprünglichen kulturellen Milieu der damit angerufenen Gottheit einhergehe;¹⁵

3. man befreit sich nicht zuletzt von der veralteten *a priori*-Auffassung, alle Namen mit *h* und/oder *f* seien sprachlich germanisch, die Belege wie z.B. kelt. *dahos* neben *dagos* ‚edel, gut‘ völlig außer Acht lässt.¹⁶

I.B Anlage dieser Monographie und erste Ergebnisse

§ 1. Die hier vorgelegte Untersuchung ist somit die erste, die sich vornimmt, alle explizit für Muttergöttinnen verwendeten theonymischen Formulare systematisch zu analysieren und zu beschreiben, und zwar ohne sprachliche Einschränkungen, wenn auch unabhängig von der spezifischen Beleglage.¹⁷ Vollständigkeit des Korpus wurde angestrebt, wenn auch wahrscheinlich nicht erreicht.¹⁸ Um das Bild nicht zu trüben, wurden hier von den Formularen ohne Haupttheonym bzw. Gottheitsdeterminativ¹⁹ nur solche zusätzlich erfasst, die in der früheren Literatur schon mal als Anrufungen an göttliche Mütter Erwähnung fanden.

Um die Übersichtlichkeit des Textes nicht zu vermindern, wurde grundsätzlich darauf verzichtet, alle existierenden Varianten eines jeweiligen Muttergöttinnenbeinamens anzuführen. Es erschien stattdessen angebracht, sich im Wesentlichen auf die sprachlich archaischste unter den dokumentierten Gestalten des be-

¹⁵ „Das Kultmilieu einer Gottheit kann man nicht ohne Weiteres an der Sprache einer ihrer Namen ablesen, denn in zwei- oder mehrsprachigen Milieus werden die Namen der Gottheiten an die jeweiligen Sprachen angepasst oder zumindest ihre beschreibenden Attribute übersetzt.“ (CF I/1, S. 73). Vgl. auch DE BERNARDO STEMPEL & SPICKERMANN 2017, S. 248f.

¹⁶ Weitere Beispiele dieser Art in *Matronen- und andere*, S. 122-128.

¹⁷ Einzelne belegorientierte Studien sind dagegen für alle keltischsprachigen Anrufungen aus *Germania inferior* von mir im ersten Teilband von CF II vorgelegt worden, wo die schematischen Angaben der Datenbank *Keltische Götternamen in den Inschriften der römischen Provinz Germania Inferior* [<http://gams.uni-graz.at/context:fercan>] vertieft und auch zum großen Teil revidiert werden konnten. Ferner für die Noricum betreffenden Anrufungen in CF I/1 und für die aus vielen anderen römischen Provinzen in den in der Bibliographie aufgelisteten Akten verschiedener *F.E.R.C.AN.*-Workshops.

¹⁸ Wissentlich wurde nur das beschädigte und anscheinend zusammengerückte Motivformular *Matronis* [...] *illoru(m)Hanehabus* aus Niedergermanien unkommentiert gelassen: EDCS 09301124; STOLTE 1986, S. 646.

¹⁹ «Gottheitsdeterminative» nenne ich Qualifikatoren wie jene, die in der anatolischen Philologie «Determinative» heißen: Substantive, die auf die Göttlichkeit oder ggf. die spezifische göttliche Qualität der begleitenden Benennungen aufmerksam machen. Dazu lassen sich u. a. *DEUS* und alle seine Variationen, *GENIUS* und natürlich auch *FATAE*, *NYMPHAE*, *MATRES* und Äquivalente zählen.

treffenden Götternamens zu beschränken, also auf seine lemmatisierte und ggf. aufgelöste oder ergänzte «Grundform».

Aus demselben Grund werden die angeführten Votiv- und theonymischen Formulare zwar immer erläutert, die Etymologie der darin vorkommenden Beinamen aber systematisch nur in dem jeweilig betreffenden Kapitel der Teile IV und VII angegeben und im Bedarfsfall diskutiert. Im Einzelnen wurden dafür je nach Sprache die Kapitel A bis D von Teil IV reserviert, sofern die Epitheta und/oder Epiklesen²⁰ nicht mit Sicherheit deonomastisch sind. Deonomastische Beinamen werden dagegen in Kapitel A von Teil VII etymologisch aufgeschlüsselt, und zwar in Abschnitt A.1, sofern sie einen eindeutigen örtlichen Bezug haben, und in Abschnitt A.2, wenn sie auf eine beliebige andere Gottheit bezogen sind.

§ 2. Aufgrund des bisher Gesagten werden wir uns zuerst in Teil II mit der Struktur der betreffenden Votivformulare befassen, die sich in Kapitel A immerhin relativchronologisch ordnen lassen. Hinsichtlich ihrer absoluten Chronologie, „Perhaps the most controversial topic in studies of the *matronae*“,²¹ lässt sich nämlich nur sagen, dass die ersten Weihungen an die göttlichen Mütter diejenigen – zum Teil noch in griechischem Alphabet geschriebenen – aus der Narbonensis sind, von denen die ins 2. Jh. v. Chr. datierte monumentale Felsinschrift aus Istres (*RIG-519*)²² möglicherweise die älteste ist.²³ Darauf folgten die ab 36/37 n. Chr. datierten Weihinschriften aus Italien, und relativ früh sind auch die betreffenden Inschriften aus der Iberischen Halbinsel. Die mitteleuropäischen Widmungen setzen noch vor Ende des 1. Jhs. n. Chr. ein, während britannische Inschriften für Muttergöttinnen erst ab dem Anfang des 3. Jhs. bekannt sind. Als allerspätste gilt eine stadtrömische Weihung von 384 n. Chr. an die *MATRES ROMULAE*.²⁴

²⁰ Im Unterschied zu den eher sporadischen, nicht formalisierten und bisweilen individuell geprägten Beinamen, die man einfach «Epitheta» nennt, haben sich die häufigeren und stärker standardisierten «Epiklesen» aus kulturell festgelegten Beinamen herauskristallisiert. Siehe auch *CF I/1*, S. 76 mit Bibliographie in Anm. 45.

²¹ So *WOOLF 2003*, S. 131 Anm. 3.

²² *LEJEUNE 1988*, S. 97-101; *MARTY 2002*.

²³ Zu der frühen, wenn auch leider anepigraphischen Evidenz der Muttergöttinnenverehrung zählt jetzt auch der zwischen Ende der Eisenzeit und Romanisierung datierte *Masso Falchero* aus Tubergengo bei Viù/I, vgl. *RUBAT BOREL et alii 2020*, S. 22f. mit Fig. 7, in der Folge von *GAMBARI (Hg.) 2007* (für diesen Materialhinweis bin ich Francesco Rubat Borel sehr verpflichtet). Irrig ist dagegen *SIMEK 2020*, S. 1481, der den Anfang der Muttergöttinnenverehrung in „the very late first [...] centur[y] A.D.“ ansetzt.

²⁴ Einzelheiten in *RÜGER 1987*, S. 10-15, *RAEPSAET-CHARLIER 1993*, S. 31-39, *DERKS 1998*, S. 127-129, *WOOLF 2003*, S. 131 Anm. 3, und *ALEXANDRE BLASCO 2015*.

Aus der Zusammensetzung der betreffenden Votivformulare stellt sich heraus, dass es sich um einen in der Familie vererbten Kult handelte, und die entsprechenden Belege werden in Kapitel B von Teil II vorgestellt.

Dazu passt, dass – wie in Kapitel C desselben Teils gezeigt wird – die involvierten Votivformulare nicht selten morphologische Elemente enthalten, die wie die in den Abschnitten II.C.1 bzw. II.C.2 besprochenen Possessivadjektive und Deminutive eine auch emotionale Nähe des Verehrers zu den spezifischen göttlichen Müttern zum Ausdruck bringen.

In Kapitel D wird schließlich die gelegentliche Präsenz numerischer Elemente in den Votivformularen untersucht, die auf die Anzahl der besagten Mütter hinweisen.

§ 3. In Teil III befassen wir uns sodann mit der Gestalt des Haupttheonyms, das im Keltischen *MÁTEPEΣ* lautete, und zwar in Kapitel A mit dessen Adaptation an und Übersetzungen in das Lateinische; mit dessen weiteren Entsprechungen in Kapitel B; und mit einer zwar möglichen, jedoch vereinzelt und nicht unproblematischen germanischen Wiedergabe desselben in Kapitel C.

§ 4. Teil IV identifiziert – je nach Sprache – Grundwörter und Ableitungsgrundlagen der unzähligen Charakterisierungen der göttlichen Mütter.²⁵ Alle, d. h. sowohl aktuelle Beinamen als auch aus Beinamen hervorgegangene «sekundäre Theonyme» sind einer frischen, von früheren Theorien anderer Gelehrter unvoreingenommenen, sprachhistorischen Analyse unterzogen worden. Dabei galt wie immer das von mir in anderen Zusammenhängen bereits formulierte «archäologische Prinzip» als Leitfaden:

Wie bei der Restaurierung einer zertrümmerten Vase der Archäologe zuerst nach der größtmöglichen passenden Scherbe Ausschau hält und danach in absteigender Größe alle verbleibenden Lücken schließt, so muss der Philologe zuerst nach dem längsten passenden Wortsegment suchen (1.), und so fort in absteigender Größe (2.), bis keine Lücke bzw. kein Aspekt des zu etymologisierenden Wortes unbegründet bleibt (3.), wobei das sprachliche wie auch das keramische Rekonstrukt typologisch stimmig sein müssen (4.).

Als Resultat der besagten Analyse werden alle Beinamen je nach Sprache in lateinische (Kapitel A), germanische (Kapitel B), keltische (Kapitel C) und andere

²⁵ Im Unterschied zu «Grundwort», einem Terminus zur Bezeichnung desjenigen Wortes, das am absoluten Anfang eines Ableitungsprozesses steht, bezieht sich «Ableitungsgrundlage» auf die unmittelbare Grundlage des jeweils einzelnen abgeleiteten Wortes bzw. – in unserem Fall – Beinamens, vgl. *NWÄI*, S. 3 bzw. S. 4 Anm. 17.

(Kapitel D) unterschieden, wobei diejenigen in Kap. B verhältnismäßig wenig sind und die vierte Gruppe aus nur einem einzigen Beinamen besteht.²⁶

Aus dem Fehlen einer gängigen germanischen Entsprechung des primären keltischen Theonyms *MÁTEPEΣ* sowie aus den restlichen Ergebnissen dieser ersten Teile der vorliegenden Untersuchung zeigt sich, dass die Anrufungen an die Muttergöttinnen zu Beginn keltischsprachig gewesen sein müssen. Dies, zusammen mit der Tatsache, dass „Abgesehen von den ubischen Matronensteinen [...] alle Darstellungen, die mit einer inschriftlichen Appellation in Verbindung stehen, aus dem keltischen Raum [stammen]“,²⁷ weist darauf hin, dass ihr Kult vermutlich zuerst eine keltische Angelegenheit war, wenn auch im Rahmen des indogermanischen Erbes.²⁸

§ 5. Da sie die ältesten und auch zahlreichsten waren, spielen die keltischsprachigen Anrufungen eine prominente Rolle in Teil V der vorliegenden Untersuchung, der allerdings der morphosyntaktischen Struktur und Wortbildung aller Beinamen gewidmet ist.

Während sein Kapitel A die präfigierten Bildungen zusammenstellt, werden echte Komposita und solche mit Suffixoiden in Kapitel B von Teil V angeführt. Ableitungen mit einem Suffix sind dann in den Abschnitten C.1, sofern keltisch,

²⁶ Wenn auch die numerischen Verhältnisse sich je nach Zählprinzip leicht ändern, so kann man sagen, dass von den etwa 114 appellativischen Götternamen dieser Art nur 17 sprachlich germanisch sind, dagegen 42 lateinisch, 55 keltisch und 1 teilweise vorkeltisch. Ihnen stehen insgesamt ca. 96 deonomastische Beinamen und sekundäre Theonyme entgegen, von denen lediglich 77 einen geographischen Bezug haben, während die restlichen 19 ausdrücklich auf eine andere Gottheit orientiert sind. Dieses Verhältnis findet im Übrigen eine Bestätigung bei den Varianten des keltischen Haupttheonyms, wo eine einzige und nicht unproblematische germanische Entsprechung zehn nichtgermanischen Äquivalenten entgegen steht.

²⁷ So SCHEUERTE 1987, S. 56. Unbegründet erscheint dagegen SIMEK 2020, wenn er S. 1487 schlechthin von „Germanic goddesses“ spricht.

²⁸ Wie von CAMPANILE 1983 = 1999, S. 24-26, herausgearbeitet. Zu ihrem indogermanischen Kontext vgl. auch POLOMÉ 1987. PETERSMANN 1987, S. 173, weist allerdings darauf hin, dass „sich im alten Balkanraum nur äußerst spärlich Belege für einen ausgesprochenen ‘Mutterkult’ [finden]“: „Wo bei den Griechen göttliche Mütter verehrt werden, erscheinen diese nur als Μητέρες oder in Verbindung mit Δα als Δαματέρες genannt“, eine Anrufung, die nur *DEMETER* und *KORE* zusammenfasste und im italischen Raum durch *CERERES* wiedergegeben wurde. Von dieser noch zu den ältesten vorindogermanischen Müttern gehörenden Gottheit sind auch triadische Abbildungen zusammen mit *HEKATE* überliefert, vgl. SIMON 1987, S. 167, die auch jene mütterlichen Einzelgottheiten Griechenlands beschreibt, die jeweils als κούροτρόφος bezeichnet wurden.

und D.1, sofern germanisch, gruppiert, wogegen die doch vereinzelt²⁹ Ableitungen mit mehr als einem Suffix in den Abschnitten C.2 (keltisch) bzw. D.2 (germanisch) und in Kapitel E (lateinisch) illustriert werden.

§ 6. Daraufhin werden in Teil VI lautliche Isoglossen und orthographisch-phonetische Besonderheiten der Beinamen besprochen. Dabei ist Kapitel A der germanischen Lautverschiebung gewidmet, während die Kapitel B und C respektive italische und keltische phonetische Phänomene behandeln. Kapitel D befasst sich dagegen mit den unterschiedlichen Verwendungen des graphischen Diphthongs <EI>.

§ 7. Erst nach der genauen Ausarbeitung aller formalen Charakteristika der Anrufungen ist es dann möglich, zur semantisch orientierten Unterscheidung der Beinamen in Teil VII überzugehen.

In Kapitel A werden dabei – erstmalig in dieser Studie und sprachübergreifend – die verschiedenen Typen von Zugehörigkeitsepitheta und -epiklesen untersucht, und zwar getrennt nach solchen mit einem örtlichen und solchen mit einem theonymischen Bezug. Insbesondere werden erstere, die – wenn deonomastisch – deethnonymisch oder detoponymisch sein können, in Abschnitt A.1 genauer klassifiziert und kommentiert, letztere dagegen in Abschnitt A.2 diskutiert.

Ebenfalls sprachübergreifend wird dann in den Kapiteln B bzw. C von Teil VII eine semasiologische Klassifikation der polyvalenten Epitheta³⁰ und der funktionellen Beinamen der Muttergöttinnen vorgenommen,³¹ nicht zuletzt zur Aufdeckung sämtlicher Interpretationsphänomene,³² die im vorliegenden Korpus aus sprachlichen *explicationes vel translationes*³³ bestehen.

Kapitel VII.C zu den funktionellen Epitheta wird von einer an das Ende des Buches plazierten Graphik abgerundet (Abb. 8), die die verschiedenen Aufgaben der untersuchten göttlichen Mütter zusammenfasst.

²⁹ D. h. vielen früheren und, wie es heute scheint, unzutreffenden Deutungshypothesen entgegen, die Mehrfachderivative als die vorherrschende Wortbildungsstruktur der Beinamen ansahen.

³⁰ Zu ihrer grundsätzlichen Beziehung zu den (sekundären) «Antonomastischen Theonymen» oder «Theonymen par excellence» siehe *Taboo-Theonyms*.

³¹ Es handelt sich dabei um dieselbe Art der Klassifizierung, die in DE ALBENTII HENZ & DE BERNARDO STEMPEL 2013 an sämtlichen APOLLO-Anrufungen exemplifiziert wurde. Eine Zusammenfassung davon bietet DE ALBENTII HENZ & DE BERNARDO STEMPEL 2014.

³² Denn es wird sich zeigen, dass WOOLFS Behauptung (2003, S. 137), nach der „there was a deliberate renunciation of the possibility of *interpretatio*“, gänzlich unzutreffend ist.

³³ Hierzu vgl. insbesondere *Keltische Äquivalente*, S. 35f.

§ 8. In Teil VIII wird schließlich ein kurzer Blick auf die Relation zwischen den epigraphisch dokumentierten Beinamen und den ikonographischen Hauptattributen der göttlichen Mütter geworfen.

II Charakteristika der theonymischen Formulare zur Anrufung göttlicher Mütter

Zu allererst empfiehlt es sich, die Muttergöttinnen betreffenden Votivformulare zu untersuchen, um die Hauptcharakteristika des dazugehörigen Kultes herauszuarbeiten.

II.A Die relative Chronologie der Widmungen

§ 1. Es lassen sich mindestens fünf relativchronologische Phasen erkennen:

PHASE 1: EINFACHES THEONYM

Das ursprünglich keltische Theonym wird in den ältesten keltischen Inschriften ohne Beinamen jeglicher Art verwendet.¹

- Bekannt ist diese Struktur zunächst einmal durch die genetivischen Votivformulare Ματρων ‚Der göttlichen Mütter‘ in der monumentalen Felsinschrift von Istres/F² und Μητρων , das zweimal in Olbia/I belegt ist, einmal davon im 3./2. Jh. v. Chr.,³ und wohl eine *explicatio vel translatio Graeca* des ersten darstellt.⁴
- Ferner durch das dativische Μητράσι ‚Den göttlichen Müttern‘ in Agde/F,⁵ das vermutlich ebenfalls als *explicatio vel translatio Graeca* eines narbonensischen Ματρεβο , wie in Phase 2 belegt, entstand.
- In den lateinisch geschriebenen Korpora sind einfache dativische Votivformulare wie *Matrubos* ‚Den göttlichen Müttern‘ mit keltischer Labialisierung des Vokals vor labialem Konsonanten belegt, was später durch Vokalzentralisierung der im archaischen Keltischen noch unbetonten Mittelsilbe⁶ zu *Matrabos* werden konnte.⁷
- Daneben findet sich auch *Matris* als Dativ Plural der lateinischen Adaptation

¹ In diesem Sinne schon SCARDIGLI 1989, S. 145.

² RIG-519 nach LEJEUNE 1988, S. 97-101.

³ Vgl. PETERSMANN 1987, S. 190.

⁴ Dazu in *Types of interpretatio*, § 1 sub (B₂). Vgl. auch *Keltische Äquivalente*, S. 14.

⁵ Vgl. PETERSMANN 1987, S. 190.

⁶ Vgl. *Labialisierung und Velarisierung bzw. Varietäten des Keltischen*, S. 156.

⁷ Beispielsweise bei Soria/E (CIL XIII, 5370, vgl. ALEXANDRE BLASCO 2015, S. 261 Anm. 1656) bzw. in Besançon/F zu sehen. Für eine weitere Entstehung von *Matrabos* siehe unten in Teil III, Kap. A.